Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 76 (1996)
Heft: 5

Artikel: Titelbild : ein Stück schweizerische Design-Geschichte
Autor: Schilder Bär, Lotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165577

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

errungen werden. Man kann die rechtlichen Verhältnisse bezüglich eines Referendums im Detail ausexerzieren – es wird unzweifelhaft referendumspflichtige Beschlüsse geben, und damit ist ein Volksentscheid über das Ergebnis der bilateralen Verhandlungen programmiert. Wenn man die politische Bedeutung dieses Ereignisses bedenkt, ist das indessen nicht nur notwendig, sondern durchaus wünschenswert.

Es ist deshalb völlig unverständlich, dass man weitherum die angekündigte Lancierung der Unterschriftensammlung für ein Referendum wie ein Katastrophenszenario behandelt. Hofft man allen Ernstes, potentielle Urheber eines Referendumsbegehrens von der Aktion abzuhalten, wie das bei der WTO möglich und sinnvoll war? Oder spekuliert man auf ein Scheitern der Unterschriftensammlung, wenn es denn gelänge, die grossen Parteien und Organisationen auf der Seite von Regierung und Parlament zu engagieren? Das sind Illusionen. Es werden sich Gruppierungen finden, die Unterschriften sammeln, primär, um ihre Opposition, den ablehnenden Standpunkt zu markieren, darüber hinaus aber auch – und darauf werden sie sich berufen –, um dem Volk die Mitsprache zu ermöglichen.

Letzteres läge eigentlich auch im Interesse aller Politiker und insbesondere der Regierung. An die Stelle der Angst, nochmals zu «verlieren», müsste die Zuversicht und die Entschlossenheit treten, den Souverän überzeugen zu können. Statt wie gebannt auf die Referendumsdrohungen des Volkstribunen *Blocher* zu starren, sollte man die so oder so zustandekommende Volksabstimmung bereits heute nüchtern als politische Realität behandeln und sich darauf seriös vorbereiten. Man würde der Unterschriftensammlung damit auch das Winkelriedsche Pathos nehmen.

Ringt man sich endlich zu einer mutigeren Haltung in der innenpolitischen Vermittlung der aussenpolitischen Strategie durch, so wird man sich freilich auf einige Grundregeln einer glaubwürdigen Überzeugungsarbeit besinnen müssen, die auf der Gegenseite bisher erfolgreicher beachtet wurden. Man muss sich die nötige Zeit nehmen, geschlossen auftreten und offen über konkrete Interessen, Vorteile und Kosten sprechen. Man wird die Ziele angeben müssen, die hier und heute mit dem Verhandlungsergebnis erreicht wurden, und nicht von längerfristigen Zielen reden dürfen, die nicht spruchreif sind und die nicht zur Entscheidung anstehen. Vor allem aber wird die nun vor uns liegende Phase der Meinungsbildung vom Respekt vor dem Souverän und vom Willen geprägt sein müssen, mit der Stimmbürgerschaft zusammen das Pro und Contra des Vertragswerks abzuwägen und so einen Volksentscheid herbeizuführen, der auch bei den Vertragspartnern der Europäischen Union gebührende Beachtung finden wird. ✦

*Entwurf: Willy Guhl (*1915), Stuhl, Scobalit-Schale, Scott Bader & Co. AG, Zürich, 1951, Museum für Gestaltung Zürich, Design-Sammlung, Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Foto: Franz X. Jaggi*

TITELBILD

Ein Stück schweizerische Design-Geschichte

Ende der vierziger Jahre begann die Entwicklung jener Schalenstühle, die heute zu unserem Alltagsbild gehören und Standard geworden sind. Damals entdeckte man den Kunststoff für den Möbelbau, nachdem synthetische plastische Stoffe bereits während des Krieges teilweise als Ersatzstoffe (z. B. im Flugzeugbau) Verwendung gefunden hatten. Vorerst jedoch war der neue Werkstoff für die Gestalter völlig ungewohnt. Weil ihm jede gewünschte Form und Eigenschaft gegeben werden konnte, eröffnete er bisher kaum genutzte Möglichkeiten, forderte aber zugleich technisch zukunftsweisende Lösungen.

Willy Guhl, Innenarchitekt und Produktdesigner, nutzte dieses Potential der Kunststoffe zur Realisierung anatomisch richtig geformter Sitzmöbel. Als Hauptlehrer an der Schule für Gestaltung in Zürich (vormals Kunstgewerbeschule Zürich) prägte Guhl eine ganze Generation von Schweizer Entwerfern. Bekannt wurde er durch seine in der Nachkriegszeit entworfenen und für den Wiederaufbau in Europa betimmten Export- und Paketmöbel. Daraus entstanden die ersten einfachen Typen- und Systemmöbel, flexibel und nach individuellen Bedürfnissen kombinierbar.

Guhls Entwurfsmethoden waren mitunter recht unkonventionell. Als er einmal über eine Lehmhalde ins Rheinwasser hinunterrutschte, zog er aus dieser Erfahrung den Schluss, dass der Stuhl, *«nach einer weiteren Krümmung»* rufe, also plastisch gestaltet sein sollte. Während einer zweijährigen Experimentierphase entstanden Lehmmodelle, nach denen Gipsformen gegossen wurden. Ein Exemplar aus dieser Versuchsreihe schickte Guhl 1947 an den internationalen Wettbewerb «Low-Cost Furniture Design» in New York ein. Im Katalog zu der 1950 unter demselben Titel veranstalteten Ausstellung hiess es dazu: *«An interesting example of parallel thinking on both sides of the Atlantic is presented by the reclining chair by Willy and Emil Guhl of Switzerland and that by Charles Eames, both developing the theme of a large molded shell.»*

Leider wurden diese Pionierarbeiten auf dem Gebiet der Ergonomie nur auf der einen Seite des Atlantiks weiterverfolgt. Während der *Eames*-Stuhl einen Siegeszug um die Welt antrat, suchte Guhl erst einmal lange vergeblich nach einem Hersteller, und auch nachher wurden von seinem Modell nur einige hundert Stück produziert.

Fazit: Es war in der Schweiz schon immer etwas schwieriger, innovative Ideen und unkonventionelles Design nicht nur zu entwickeln, sondern auch erfolgreich zu vermarkten. ✦

Lotte Schilder Bär